

Die letzte Kriegswoche.

Deutscher Frühlingsanfang. Feindliche trübe Erfahrungen. Wer soll helfen? Der britische Weltkrieg.

Zum dritten Male ist der Deutsche Reichstag seit dem Ausbruch des Weltkrieges zum Vortritt gekommen, diesmal, um die Forderungen des neuen Reichshaushaltes zu genehmigen. Die deutsche Volksvertretung war zum ersten Male in der Kriegszeit unmittelbar nach der Mobilmachung berufen. Das war im Sommer. Dann kam die zweite Verhandlung im winterlichen Dezember, und jetzt folgt die dritte zum Frühlingsanfang. So weit erstreckt sich die Kriegszeit, acht Monate sind mit dem Märzanfang seit der Eröffnung der Feindseligkeiten vergangen. Im Frieden hat das deutsche Gemüt vom Frühlingsfrisch das Beste erhofft, heute kann die deutsche Tapferkeit bestimmt auf neue große Taten rechnen. Unsere Brustwehr gegen den Feind steht zum jungen Venz ebenso unerschütterlich, wie vor Monaten im Sommer. Und auch am nötigen finanziellen Rückhalt fehlt es nicht, das ergeben die Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe. Die Sitzungen des Reichstages werden noch vor dem Osterfeste zum vorläufigen Abschluss gelang.

Mit ihrer sogenannten Millionen-Armee haben die Engländer jetzt die Probe gemacht, und der dabei herausgekommene Misserfolg hat in London neue trübe Betrachtungen erweckt. Eine Million ist bei weitem nicht zu sammengestiegen, immerhin war bei dem Orte Neuve Chapelle, wie von unserer Heeresleitung nachträglich konstatiert werden konnte, eine solche Truppenmassierung eingetreten, daß eine gewaltige Übermacht auf der feindlichen Seite bestand. Der zeitweiligen Zurücknahme der Unserigen folgte halb ein Stillstand des englischen Vorgehens; Kriegsminister Lord Kitchener und sein Feldmarschall French sind also wieder genau so weit, wie sie bisher waren. Und den Franzosen geht es nicht besser. Die Bevölkerung wird über die großen Verluste in der Champagne Schlacht mit der Versicherung getrostet, daß bald neue Verstärkungen von mehreren hunderttausend Mann aus dem Boden gestampft sein werden. Aber so gedankenlos sind die Franzosen heute auch nicht mehr, daß sie nicht wissen, daß diese feindlichen Kräfte nur aus den schwachen jungen Reuten genommen werden können. Vor hundert Jahren führte Napoleon wahre Kinder ins Feld. Heute liegen die Verhältnisse wahrlich schlimm für die Republik Frankreich; darüber helfen alle Worte nicht fort.

Wer soll helfen? Da die britischen Bundesbrüder nicht weiter kommen, muß natürlich der alte, liebe Jwan heranziehen. Dort sitzt jetzt der französische Strategie General Pau mit im höchsten Kriebsrat, und immer neue Regimenter werden gegen unsere Front geworfen, um im nächsten Augenblick unter dem deutschen Feuer zusammenzubrechen. Die russischen Massen mögen die letzte Entscheidung hinauschieben, abwarten können sie dieselbe nicht. Jedenfalls stellt Rußland jetzt in London päpstlich seine Rechnungen, und die Engländer, die sich lange Zeit gegen die Höhe der russischen Zumutungen gewehrt haben, müssen jetzt nachgeben. Aberhaupt empfindet der britische Weltkrieg die materiellen Einbußen ganz empfindlich. Unsere Tauchboote, unter deren Führung jetzt der ruhmvolle Kapitän Weddigen wieder hervortritt, und Hilfskreuzer haben eine täglich wachsende Zahl von englischen und französischen Handelschiffen versenkt, die einen bedeutenden Wert darstellen. Mögen die Londoner Minister und Zeitungen darüber noch so achselzuckend fortgehen, daß große Staatsportemonnaie empfindet die Wirkung. Und neue Geider sind trotz aller angeordneten Zwangsmassnahmen schwer hereinzutreiben. Bedauert haben wir den Verlust unseres Kreuzers „Dresden“, der an der Westküste von Südamerika weniger britischer Übermacht, als dem Kohlen- und Munitionsmangel zum Opfer fiel. Daß ein solcher eingetreten ist, kann nicht Wunder nehmen, ist das Fahrzeug doch acht Monate in See gewesen.

Der Erfolg des Dardanellen-Angriffes bleibt eine stille Hoffnung der Engländer und Franzosen, die sich aber wohl nie verwirklichen wird. Bisher hat schon ein halbes Duzend der angreifenden Panzer erhebliche Verluste davongetragen. Die Balkanstaaten sind dem Vorbilde Griechenland gefolgt, sie sind und bleiben neutral. Diese kleinen Fürsten haben gegenüber den Kriegsschültern also mehr Müdigkeit bewiesen als der selbstherrliche Zar und der mächtige König von England, Kaiser von Indien. Auch die französisch-englischen Forderungen, einen Zwiespalt zwischen Italien und Österreich-Ungarn herbeizuführen, bleiben resultatlos. Im Gegenteil sind die beiden zum Dreibunde gehörigen Staaten auf dem besten Wege, sich über Kompensationen für Italien zu verständigen. Auch die englischen Maßnahmen gegen den deutschen Handel lassen uns kalt. Wir haben keinen Schaden davon, und den Handel treibenden neutralen Staaten dürfte doch endlich der Geduldsfadens reißen.

Der Weltkrieg.

Mit Verlusten zurück.

Dieses Wort kennzeichnet die feindlichen Unternehmungen auf dem westlichen Kriegsschauplatz nun schon seit Tagen. In der Hoffnung, einmal auf schwächere deutsche Kräfte zu stoßen und dann Erfolg zu erzielen, unternehmen unsere Feinde auf den verschiedensten Punkten des westlichen Kriegsschauplatzes Angriffe, um jedesmal prompt und mit blutigen Köpfen zurückgewiesen zu werden. Die das Gebiet nördlich von Arras beherrschende Loreto-Höhe, möchten und die Franzosen besonders gera entziehen. Tagelang sind sie gegen unsere dortigen Stellungen angefürt. Unter schweren Verlusten mußten sie sich regelmäßig zurückziehen. Auch in der Champagne unterziehen sich die Franzosen in voller Verkenntnis der Sachlage einem Welterfolg nach dem andern und erschöpfen sich dadurch vollständig.

Untündigung der neuen englisch-französischen Offensive. Nach norwegischen Meldungen aus London beginnt die neue englisch-französische Offensive wahrscheinlich in einigen Wochen. Die britische Heeresleitung sei eines günstigen Erfolges ganz sicher. Es wird jedoch von unterrichteten Kreisen eingeräumt, daß der Sieg große Opfer erfordern wird. Noch ist keine offizielle Angabe über die Verluste bei dem letzten heftigen Kampfe bei Neu-Ropelle veröffentlicht worden. Man glaubt deshalb, daß sie erheblich sind. In den englischen Lazaretten werden jetzt besondere Vorbereitungen getroffen, um Platz für eine größere Menge Verwundeter zu machen. Die neutralen Kriegesberichterstatter heben die Schwere der englischen und französischen Verluste

bei den jüngsten ergebnislosen Angriffen bei Neu-Ropelle und in der Champagne hervor.

Die Rechnung ohne unsere Heeresleistung machen Franzosen und Engländer, wenn sie durch Überraschungen Erfolge davonzuklagen suchen. Im Zusammenhange mit dem schnell zum Stehen gebrachten englischen Vortritt bei Neu-Ropelle unternahmen die Franzosen trotz der Ausschließlichkeit des Experiments neue Angriffsvorstöße in den Bogen nach Heranziehung stärkerer Kräfte. Daß sie die gewohnte Hiebe bekommen würden, mußten sie voraussehen. Die feindlichen Verbände hoffen aber, durch das abwechselnde Angreifen, bald an dieser, bald an jener Stelle, die in der Verteidigung befindlichen Deutschen müde zu machen und sie zu einem fortwährenden Hin- und Herwechseln ihrer Reserven zu veranlassen. Sie erwarten, daß die Reserven einmal nach einer falschen Stelle geschickt werden, so daß ein Angriff nur auf schwache gegnerische Kräfte stößt und zum Erfolge führt. Die dieses Bestreben bisher an der Westfront der Unseren gescheitert ist, so wird es auch in Zukunft niemals zu Erfolgen führen.

Der Schrei nach der allgemeinen Wehrpflicht wird von der englischen Presse immer lauter erhoben, je mehr sich herausstellt, daß das Resultat des Werbungsgeschäftes weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Es wird auf die ungeheuren Verluste hingewiesen, die England namentlich auch an Offizieren erlitten habe, und die Behauptung aufgestellt, daß der Krieg vom Frühjahr ab erst in seiner ganzen Schwere beginnen werde. Da die Werbungen keinen Erfolg mehr hätten, so wäre es die höchste Zeit, daß die Regierung ein Gesetz über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht einbrächte, das vom Parlament nicht abgelehnt werden könnte. Es ist interessant, daß England, das nicht genug über den deutschen Militarismus getrennt konnte, jetzt selbst die allgemeine Wehrpflicht für notwendig erklärt.

Im Osten

machten wir zu beiden Seiten der Sawa, eines Neben in den Karawanken fließenden Flusses, 1800 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Die Bemühungen, Brücken zu halten, werden von den Russen mit negativem Erfolge fortgesetzt. — In den Dardanellen erlitten die Feinde bei dem Fortschreiten der mittleren Enge schwere Verluste. Unser Feldmarschall v. d. Golz sagte, daß einmalige erneute Angriffe von den Türken mit noch größeren Vorbereitungen abgewiesen werden würden.

Rußlands Retter. Die Aufhebung des Schnapsmonopols war von kurzem Bestand, da die Finanzen Rußlands mit dem Branntweinverlauf durch die Regierung stehen und fallen. Mit besonderer Genehmigung der Regierung, so schreibt ein halbamtliches Petersburger Blatt, begannen die Stadterwählungen in den russischen Ostprovinzen wieder mit dem Verkauf von Spirituosen. Man erblickt hierin ganz allgemein den Anfang zu einer allmählichen Wiederaufhebung des Alkoholverbotes, da sich herausgestellt hat, daß die russische Staatskasse die Einnahmen aus dem Alkoholverbot nicht einbringen kann.

Auf einen Schein anderthalb? Hurra, endlich hat einige französische Fliegerbomben, die auf die offene elbische Stadt Schlettstadt geworfen wurden und unschuldige Kinder trafen, wurde von uns die Festung Calais mit Bomben schwersten Kalibers belegt. Für die Niederbrennung ostpreussischer Dörfer durch die Russen kündigt die Oberste Heeresleitung jetzt die Vernichtung von drei russischen für je eine deutsche an. Jeder Brandschaden in Rußland wird mit der Niederbrennung der russischen Regierungsgebäude in Suwalki und anderer in unserer Hand befindlicher Gouvernements-Hauptorte geahndet. Den von uns besetzten russischen Städten ist zur Strafe die Zahlung großer Geldsummen als Entschädigung auferlegt worden.

Die Lage der Engländer in Ägypten ist lange nicht mehr so rosig, wie die dreiwochenfristigen Blätter zu Beginn des türkischen Eingreifens glauben machen wollten. Die Zahl der dort konzentrierten englischen Truppen wird auf 150 000 Mann angegeben, doch sind die meisten indischen Regimenter, die sich gegen einen Kampf mit Mohammedanern sträubten, wieder nach Frankreich zurückgebracht worden. Der neue Scheinsultan ist immer noch sehr unbeliebt, er selbst rechnet ständig mit seiner Flucht, weshalb auch im Hafen von Alexandria immer ein Dampfer zur Abfahrt bereit liegt. Am Suezkanal, wo starke Angriffe der Türken beabsichtigt werden, sind alle Dörfer von den Einwohnern geräumt worden.

Vom See-Krieg.

Das deutsche Unterseeboot im Schutz eines Leuchtschiffes. Die deutschen Mäuse des Meeres haben sich ein lautes Stücken gelistet, das in England zunächst eine allgemeine Sprachlosigkeit hervorgerufen hat. Der englische Dampfer „Veeurwarden“, der nordwestlich des Leuchtschiffes „Maas“ von einem unserer Tauchboote versenkt wurde, war ahnungslos auf das Leuchtschiff zugefahren, als es plötzlich dem deutschen Tauchboot in die Hände fiel, das gemächlich im Schutze des Leuchtschiffes auf die Engländer wartete. Zu wenigen Augenblicken mußte die Mannschaft den Dampfer verlassen, deren Boot von dem U-Boot ins Schlepptau genommen und zum holländischen Lotzenboot gebracht wurden, das vor Hoek van Holland liegt. Der „Veeurwarden“ wurde durch eine Bombe versenkt.

Die Amerikaner raunen. Unser Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“, der nach seiner Siegesfahrt im Hafen von Norfolk im amerikanischen Staate Virginia gelandet ist, um dort eine gründliche Reparatur vorzunehmen, ist augenblicklich der Gegenstand größter Bewunderung in Amerika. Eine große Zahl Kreuzerjäger und Dampfer bringen täglich tausende Neugieriger nach dem Hafen, um sich das tapfere Schiff anzusehen. Ein britischer Kreuzer hält außerhalb der Dreimeilenzone Wache, um ein Einschleppen des Dampfers zu verhindern, dessen Kapitän erklärte, er werde die Streifjüge fortsetzen, sowie das Schiff repariert sein werde. „Ich werde mein Möglichstes tun, um noch mehr feindliche Schiffe zu versenken. Wenn sie mich versenken — ich; das ist das Behelgeziel des Krieges.“ Die Amerikaner schließen natürlich schon Wetten ab auf die Frage, ob dem deutschen Hilfskreuzer das Ausbrechen gelingen wird oder nicht. Was hält es für unmöglich, doch weiß man, daß schon mehrmals deutsche Kriegsschiffe mitten durch den feindlichen Ring durchgedrungen sind. Gossentlich sehen die Amerikaner in dieser Vermegenheit etwas mehr als nur einen Grund zum Wetten.

Daß die Engländer alles tun werden, um dem Rest unserer Auslandskräfte den Garaus zu machen, geht aus der Meldung hervor, daß der englische Kreuzer „Chester“ mit verlegter Order nach New York unterwegs ist, an

Walstead, um sich drei anderen englischen Kreuzern anzuschließen, die im Newporter Hafen ankern. Da sich augenblicklich nur noch wenige unserer Kreuzer, sowie einige unbedeutende Kohlendampfer unterwegs befinden, ist es ergötzlich zu sehen, welche große Übermacht wieder mal von den „Gerren des Meeres“ aufgebieten wird, um die paar deutschen Schiffe abzufangen.

Schwierigkeiten in Norwegen. Die Lohnbewegung unter den norwegischen Seeleuten dauert an; die Matrosen und die Heizer verlangen eine höhere Feuer, außerdem eine veränderte Zusammensetzung des Besatzungs, damit auch Vertreter ihres Standes Sitz und Stimme darin erhalten. In Sachen des Ausstandes der Steuerleute sind Verhandlungen zwischen Vertretern der Dampfschiffgesellschaften und den Steuerleuten und Köchen eröffnet worden. Es besteht die Aussicht, daß die Gesellschaften nachgeben und die verlangte Krügelgröße erteilen. Der Hafenarbeiter in Dronkheim ist unverändert. Die Dronkheimer Organisationsleiter hat die Fahrleute, Packhausarbeiter und Seeleute zu einem Sympathiestreit aufgefordert. Das vom Staatsminister an die Hafenarbeiter gerichtete Ersuchen, eine dem Staat gehörende Kornladung zu löschen, ist abschlägig beantwortet worden.

Loos von England! In den schwedischen Blättern erlöst seit einiger Zeit der Ruf nach einer Auslösung von England in jeder Beziehung, auch von der englischen Kabinettherrschaft. England geht überall, wo es ihm quibündelt, mit einer rücksichtslosen Härte vor, die schwedischen Telegramme nach Amerika werden mit tagelanger Verspätung expediert, oft auch ganz unerschlagen. Der Gedanke, sich durch drahtlose Verbindung mit Amerika zu verständigen und die englischen Kabel kalt zu stellen, wird immer eifriger erwogen.

Die Tätigkeit der feindlichen Flieger hat bisher, wie von unseren Truppen festgestellt werden konnte, unseren Gegnern wenig Erfolge gebracht. Das schließt natürlich nicht aus, daß auch die feindlichen Flieger eine rege Tätigkeit entwickelt haben. Nach einer amtlichen französischen Statistik haben die Piloten aller französischen Flugzeugschwadern in den ersten acht Kriegsmontaten nicht weniger als 10 000 Erkundungsflüge durchgeführt, was 18 000 Flugstunden entsprächen würde. Die hierbei zurückgelegte Flugstrecke wird auf 1 800 000 Kilometer geschätzt. Die französischen Flieger haben also, wie das amtliche Organ bewundernd hinzusetzt, 45 Mal die Erde umkreist. Wie es aber kommt, daß die feindlichen Flieger nur wenig ausrichten, mag folgendes Beispiel erläutern: Als bei Bischofsweiler einmal ein französischer Flieger sich den deutschen Batterien näherte, verschwanden diese plötzlich vom Erdboden. Zweigebüsch und zusammengeflochtene Baumstämme wurden in alle über die eben nach feuernden Kanonenrohre geworfen, die Mannschaften frohen eiligst unter Beschützer und in Erdhöhlen und als der Flieger endlich über der Stellung stand, war auch nicht eine einzige Witzscheibe mehr zu sehen. Als der fremde Vogel dann wieder vorüber war, nahm das Schießen seinen Fortgang. Die englischen Flieger, die sich in letzter Zeit wieder an der belgischen Küste bemerkbar machen, werden also ebenfalls vergebliche Arbeit machen.

Rußlands Staatsbankrott.

Finanziell ist Rußland auf dem Standpunkt Mexikos angelangt, auf dem j. B. auf Portugal und Griechenland standen; es kann die Zinsen für seine in Frankreich und England ausgenommenen Milliardenanleihen nicht bezahlen und hat damit in aller Form seinen Staatsbankrott erklärt. Nach dem Abkommen der Dreierverbandsstaaten haben Frankreich und England für die ganze weitere Kriegsdauer aus eigenen Mitteln die Bedienung aller in Paris, London und New York zahlbaren Fälligkeiten Rußlands für Kriegszwecke sowie die Zinszahlung für den russischen Staatsschuldendienst übernommen. Daß nach Mitte einmal das Kartentausch der ganzen russischen Finanzpolitik zusammenbrechen würde, war vielfach behauptet worden. Der ganze Staatshaushalt war auf dem Branntweinmonopol aufgebaut. Entstanden Läden, so stopfen sie Witte und noch seinem Beispiele die nachfolgenden russischen Finanzminister, indem sie auf Grund der unermesslichen Vorkasse Rußlands bei dem verbündeten Frankreich Anleihen aufnehmen.

Zwölf bis fünfzehn Milliarden seines Volkswortmögens hat Frankreich in russischen Staatspapieren angelegt und seinen vielen tausend kleinen Rentnern, die nun auf ihre Anteile keine Zinsen erhalten, die größte Verlegenheit bereitet. Ist es doch ganz ausgeschlossen, daß Rußland nach dem Kriege die Zinsen zu zahlen können, an die Möglichkeit der Rückzahlung der gesamten Schuld spätestens ein Jahr nach dem Friedensschluß, glauben England und Frankreich wohl selbst nicht. Welche werden sich später wohl durch russischen Territorialbesitz entschädigen. Ein Glück ist es, daß die deutschen Sparrer, insbesondere die kleineren, ihre russischen Staatspapiere in den letzten Jahren kräftig abgestoßen haben, so daß der in deutschen Händen befindliche Besitz an russischen Staatspapieren, der sich noch vor zehn Jahren etwa auf 2500 Millionen Mark belief, inzwischen wesentlich vermindert geworden ist.

Bermischte Nachrichten.

Ueber Americas Haltung im Weltkriege verbreitet sich ein ausführlicher Artikel der „Kreuz-Ztg.“, in dem hervorgehoben wird, daß das Auswärtige Ministerium der Unionregierung soeben in der Person des Republikaners und erfahrenen Staatsmannes auf dem Gebiete des Völkerrechts Edward B. Anderson einen neuen Berater erhielt, von dessen Eintritt in das Ministerium man einen günstigen Einfluß auf die Regierungspolitik der Vereinigten Staaten erwarten dürfte. Freilich dürfte man nicht vergessen, daß in Amerika die Meinung der Außenpolitik lediglich in den Händen des Präsidenten selbst liegt, und daß die Minister dort nichts weiter als Kommiss sind, die nur ein Amt, aber keine Meinung haben. Wie der Präsident denkt, zeigte sich kürzlich bei dem Empfang einer Deputation von Frauen, welche „Friedensgesellschaften“ angehören und eine Petition mit 28 000 Unterschriften zugunsten eines Waffenstillstandsübertrags überreichten. Es wurde darin auf das Waffenstillstandsverbot des früheren Präsidenten Grant im deutsch-französischen Kriege hingewiesen, aber Mr. Wilson meinte, daß dieser Vergleich hinreichte, da damals beide Parteien Waffen beziehen konnten, jetzt aber nur eine.

Auf den ersten Blick muß diese Auffassung verblüffen, denn wenn beide Parteien Waffen beziehen können, erschließt